



GESCHICHTSVEREIN
für Göttingen und Umgebung e.V.

Jahresempfang im Tapetensaal des Städtischen Museums am 3. Februar 2016

Ansprache des Vorsitzenden des Geschichtsvereins, Prof. Dr. Peter Aufgebauer:

Meine Damen und Herren,

im Namen des Geschichtsvereins für Göttingen und Umgebung begrüße ich Sie hier im Tapetensaal zu unserem Jahresempfang. Diese Veranstaltung ist gewissermaßen ein Experiment, denn einen solchen Empfang des Geschichtsvereins hat es bisher nicht gegeben. Neben unseren Mitgliedern und anderen an Fragen der Göttinger Geschichte interessierten Bürgern begrüße ich sehr herzlich auch Vertreter der Ratsfraktionen und der Verwaltung; wir wollen ja nicht nur untereinander und schon gar nicht nur innerhalb unseres Vereins, sondern gerade auch mit unseren Mandatsträgern und Repräsentanten der Verwaltung in einen Meinungsaustausch treten.

Ein Anlass für die heutige Veranstaltung ist, dass wir dem Städtischen Museum, das unter schwierigen Umständen für unsere Stadt wichtige Funktionen wahrnimmt, öffentlich und sichtbar unsere Reverenz erweisen und ihm gleichzeitig den Rücken stärken wollen. Beides scheint uns angebracht zu sein, denn die bauliche Sanierung des Museumsareals läuft seit mehr als sechs Jahren und ist noch nicht einmal zur Hälfte umgesetzt. Und die vom ehemaligen Oberbürgermeister Meyer ins Spiel gebrachte und von seinem Nachfolger, Oberbürgermeister Köhler aufgegriffene Diskussion um einen anderen Museumsstandort ist noch immer nicht beendet.

Nachdem erhebliche Bauschäden in Teilen der rund 300 Jahre alten Substanz des Ensembles am Ritterplan festgestellt worden waren, ließ die Stadt im Jahr 2008 eine externe Machbarkeitsstudie anfertigen. Die stellte deutlich heraus, dass es sich bei dem Ensemble hier am Ritterplan mit dem Hardenberger Hof, dem eigens für Museumszwecke errichteten Kapellen-

bau für die Kirchenkunst, der Remise und der Posthalterei um ein auch über Göttingen hinaus einzigartiges Beispiel für Göttinger Geschichte und Baugeschichte handelt, das sich über rund ein halbes Jahrtausend erstreckt, und dass das Ensemble selbst eine hochrangige Quelle der Stadtgeschichte ist. Darüber hinaus liege – so die Studie – das Museumsareal besonders günstig innerhalb des Walles entsprechend dem touristischen Lauf durch die Stadt.

Auf der Basis dieser Studie wurde ein erster Abschnitt – die aus dem 18. Jahrhundert stammende Posthalterei – bis 2012 saniert und der Museumsverwaltung zur Verfügung gestellt. Die weitere Sanierung, die auch weiterhin zu zwei Dritteln durch Landesmittel gefördert wird, wurde seit 2012 von der Stadt bewusst sehr schleppend betrieben – das ist jedenfalls der Eindruck, den man von außen haben muss. Wenn es in dem Tempo weitergeht, ist der Museumskomplex auch in mehr als fünf Jahren noch nicht nutzbar.

Was das bedeutet, wird klar, wenn man weiß, dass vor Beginn der Sanierung jedes Jahr durchschnittlich bis zu 20.000 Besucher ins Museum gekommen sind, darunter etwa 6.500 Kinder. Seit Jahren können Göttinger Schul- und Kitakinder das Museum nicht mehr als Erlebnis- und Bildungsort kennen lernen. Das bedeutet, dass in den letzten sieben Jahren mehr als 38.000 Kinder das Museum ihrer Stadt nicht haben kennen lernen können. Es wächst eine Generation von kleinen Göttingern heran, die „ihr“ Museum nicht kennen.

Damit bleibt ihnen auch ein wesentlicher Zugang zur Stadtgeschichte verschlossen. Für viele Kinder ist der Museumsbesuch mit der Schule, oder die Teilnahme an einem Ferienangebot der einzige und zumeist der erste Kontakt mit Museum, mit Originalobjekten, mit Ausstellungen. Gerade bei der Erfüllung der gesamtgesellschaftlichen Aufgabe der Integration leisten Museen hier einen entscheidenden Beitrag. Dies wird auch zu Recht gerade von Museen verstärkt eingefordert. Bei aller Diskussion um die Kosten, wenn es um ein saniertes und neugestaltetes Museums geht und die Frage im Raum steht: was ist uns das Museum wert, sollte eins zweifelsfrei klar sein: 38.000 Besuche von Kindern die nicht haben stattfinden können ist eindeutig eine viel zu hohe Zahl.

Für Heranwachsende und Jugendliche trifft das das vielleicht sogar noch stärker zu. Denn zusammen mit dem Stadtarchiv ist das Städtische Museum der wichtigste außerschulische Lernort zur Vermittlung einer historisch fundierten politischen Bildung anhand von Original-

zeugnissen. Hier ist die von der Politik viel beschworene Zivilgesellschaft gefordert, und als deren Teil machen wir die Situation des Städtischen Museums zum Thema.

Die derzeitige, im letzten Jahr endlich wieder angelaufene Sanierung eines Abschnitts der Remise im Umfang von 900.000 Euro, von denen 600.000 Euro vom Land kommen, erfolgt explizit mit dem Ziel, „nur“ einen konstruktiven Rohbau herzustellen, das heißt, es wird hier zunächst bewusst nicht im Hinblick auf eine künftige museale Nutzung saniert. Denn die Standortfrage wird vor allen Dingen von der Verwaltungsspitze weiterhin offen gehalten, auch nachdem die Voigtschule als zeitweilig favorisierter Standort nicht mehr in Betracht kommt. Es ist überhaupt nicht erkennbar, dass es in der Innenstadt einen für ein Museum besser geeigneten Standort geben sollte als das Ensemble hier am Ritterplan – ein Museum, das selbst sein größtes Exponat ist und zugleich eine hochrangige Quelle der Stadtgeschichte. Ebenso wenig erkennbar ist, welches denkmal-adäquate Nutzungskonzept es für den Ritterplan geben könnte, wenn das Museum verlagert würde.

Von der Verwaltungsspitze ist im Herbst 2014 die Ausstattung des Städtischen Museums in einen kausalen Zusammenhang mit dem geplanten Kunstquartier des Verlegers Gerhard Steidl gebracht worden. In der entsprechenden Sitzung des Kulturausschusses hat die Kulturdezernentin als Beschlussvorlage der Verwaltung den Antrag eingebracht, künftig jedes Jahr beim Museum 105.000 Euro, beim Stadtarchiv 25.000 Euro, bei den Kunstaussstellungen im Alten Rathaus 50.000 Euro einzusparen. Zur Begründung der geplanten massiven Einsparungen wurde ausgeführt: „Die anteilige Mitfinanzierung der Stadt in Höhe von 50 Prozent der jährlichen Betriebskosten des (Kunstquartiers) wird durch Fokussierung und Modifikation des bestehenden stadt eigenen Kulturangebotes erbracht. ... Im Rahmen der Planung der räumlichen und baulichen Zukunft des Städtischen Museums ist der künftige angepasste finanzielle Rahmen zu berücksichtigen. Hierbei wird eine Reduzierung und Konzentration der Ausstellungsflächen erforderlich. Personalkostensenkend soll sich die Einführung technischer Überwachungssysteme auswirken.“ Völlig zutreffend lautete die Schlagzeile des Göttinger Tageblatts am folgenden Tag: „Kunst auf Kosten des Museums“.

Sie werden die alsbald einsetzende öffentliche Diskussion, die überaus zahlreichen Leserbriefe, die Offenen Briefe und die Petitionen mit insgesamt mehr als 1000 Unterschriften sicherlich verfolgt und sich vielleicht selbst beteiligt haben – der Geschichtsverein hat das alles auf seiner Internetseite dokumentiert. Die Beschlussvorlage wurde damals vom Ausschuss zurückgewiesen; die ab dem Jahre 2018 von der Stadt aufzubringenden anteiligen Betriebs-

kosten von jährlich 180.000 Euro sind, vor allem infolge der zahlreichen Proteste, derzeit nur pauschal beim Kulturamt und nicht bei den kulturellen Einrichtungen Museum, Archiv und Ausstellungen im Alten Rathaus etatisiert.

Im Oktober letzten Jahres wurde der Stadt ein neues, von ihr bei der Agentur ikon in Hannover in Auftrag gegebenes Museumskonzept überreicht. Dieses Konzept war aufbauend auf einem Beteiligungsverfahren (World Café) als Workshop mit Vertretern der Stadtöffentlichkeit, ergänzt durch „Expertengespräche“, erarbeitet worden – Vertreter des Geschichtsvereins haben sowohl am Workshop als auch an den Expertengesprächen mitgewirkt. Das Konzept ist inzwischen dem zuständigen Fachausschuss übermittelt worden und wird künftig auf der Tagesordnung des Kulturausschusses stehen; anschließend soll es auf die Tagesordnung des Rates gesetzt werden. Wir haben das von der Stadt im Internet veröffentlichte Konzept auch auf unsere Vereinshomepage gestellt.

Es kann heute Abend nicht darum gehen, die knapp vierzig Seiten des Konzeptes im Detail zu diskutieren – aber wir wollen ausdrücklich darauf hinweisen, dass es der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung steht und dass es in öffentlichen Sitzungen der Ratsgremien behandelt wird.

Nur zwei Punkte will ich herausgreifen:

1. Entgegen dem Verwaltungsantrag vom Dezember 2014, wegen der für das Kunstquartier aufzubringenden Kosten die Ausstellungsflächen des Museums zu reduzieren, stellt das Konzept fest, dass die derzeitige Raumausstattung von rund 1500 Quadratmetern für die Besucherbereiche weiterhin im vollen Umfang erforderlich bleibt.

2. Entgegen dem Verwaltungsantrag vom Dezember 2014, wegen der für das Kunstquartier aufzubringenden Kosten die Personalausstattung des Museums zu reduzieren, stellt das Konzept fest, dass vielmehr eine personelle Verstärkung, vor allem in den Bereichen Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit erforderlich ist.

Die Agentur Ikon hat dem Konzept eine Reihe von Empfehlungen beigefügt, die insbesondere die Ergebnisse des World Café und der Expertengespräche aufnehmen. Daraus möchte ich zum Schluss zitieren: „Wir empfehlen, unbedingt an einem Standort innerhalb des Innenstadtringes für das Museum festzuhalten. Das Museum sollte fußläufig gut vom Rathaus, vom Hauptbahnhof und den in der Innenstadt gelegenen historischen Universitätsgebäuden

sowie vom geplanten Standort des Forums Wissen in der alten Zoologie erreichbar sein.“ Und weiter: „Sonderausstellungen sind zentral für die Kommunikation mit der Öffentlichkeit, weil sie immer neue Anlässe bieten, das Museum kennenzulernen. Statistiken belegen, dass es den Museen vor allem durch attraktive temporäre Ausstellungen gelingt, ihre Besucherzahlen zu steigern. Von einem räumlichen Auseinanderreißen des Zusammenhangs von Kernaussstellung und Sonderausstellungen ist daher dringend abzuraten.“

Mehr als einmal ist sowohl von der Verwaltung als auch von der Politik überlegt worden, den Sonderausstellungsbereich des Städtischen Museums im 2. Obergeschoss der Alten Zoologie unterzubringen – museumsfachlich kann man davor nur dringend warnen.

Und ein letztes Zitat aus den Empfehlungen: „Wie keine andere Einrichtung in Göttingen bündelt das Museum die erforderlichen Kompetenzen, um die Kernaufgaben Sammeln, Bewahren, Forschen und Dokumentieren, Ausstellen und Vermitteln dauerhaft zu erfüllen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums sichern Geschichtsbewusstsein anhand der Sorge für die überlieferten Sammlungsbestände und indem sie diese für die Stadt wissenschaftlich erschließen. ... Um diese Aufgaben weiterhin leisten zu können, ist eine klare Entscheidung für das Museum und eine breite Unterstützung in der Stadt erforderlich.“

Die klare Entscheidung für das Museum seitens Verwaltung und Politik steht noch aus, die breite Unterstützung in der Stadt, das viel beschworene bürgerliche Engagement steht außer Frage und ist auch hier heute Abend deutlich sichtbar. Dafür danken wir Ihnen.